

Auf der Schwelle zur filmischen Reife

Autor(en): **Kauch, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **56 (2014)**

Heft 343

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-863851>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf der Schwelle zur filmischen Reife

Im Jahr 2013 feierte die Slowakische Republik das 20. Jubiläum ihrer Unabhängigkeit. Zusammen mit dem nicht allzu lange zurückliegenden 25. Jahrestag der «Samtenen Revolution», dem Fall des kommunistischen Regimes in der ehemaligen Tschechoslowakei, bot dies für das slowakische Filmschaffen Anlass für eine kritische Selbstreflexion. Dazu gehört sowohl die Diagnose der Produktionsbedingungen als auch der Attraktivität der nationalen Kinematografie fürs Publikum. Uns stellten sich Fragen, wie es denn um den slowakischen Film im Allgemeinen stehe und ob in diesem Zeitraum eine positive Entwicklung festzustellen sei. Warum schafft es der slowakische Film nicht, aus dem Schatten seiner eigenen Marginalität herauszutreten?

Nun haben wir es mit einem winzigen Markt zu tun, der unbarmherzig Misserfolge und Stagnation zutage treten lässt. Trotz einiger Erfolge im In- und Ausland zieht der slowakische Film keine nennenswerte Aufmerksamkeit auf sich. Als einer der wichtigsten Gründe dafür wird die mangelnde Repräsentation genannt. So wird bei uns nach einer idealen Art von Sichtbarkeit gesucht, in der Hoffnung, dass ähnlich wie in Rumänien vor einigen Jahren der slowakische Film dank einer neuen Welle in der Welt wahrgenommen würde.

Laut *Pavel Branko*, der 93-jährigen und immer noch aktiven Legende der slowakischen Filmkritik, hat der Film das letzte Mal Ende der sechziger Jahre überhaupt die Schwelle zum «Erwachsensein» erreicht. Damals hat sich das Spektrum sowohl hinsichtlich der Autorschaft als auch der Genres beträchtlich erweitert. Es fehlte jedoch eine inhaltliche Profilierung sowie organisatorische und technische Unterstützung. Zudem interessierte sich das Publikum zu wenig für den eher experimentellen Autorenfilm, der auf Kosten einer traditionellen Mainstream-Produktion gefördert wurde. Trotz radikaler Veränderungen schien das Filmschaffen in der Folge nicht mutig und selbstbewusst genug, um diese Schwelle endlich zu überschreiten. Für eine so kleine Kultur (und Wirtschaft) wäre eine entschiedene Emanzipation notwendig, was im Filmbereich hiesse, die zurzeit unumgängliche Unselbständigkeit in der Produktion zu überwinden, denn die zahlreichen Koproduktionen mit Tschechien führen zu einer starken Abhängigkeit von dessen Filmkultur.

Auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts herrscht ein Zustand der Konzept- und Ratlosigkeit, was sich zum einen in der schwankenden Anzahl von Filmen zeigt, aber auch in der inhaltlichen Profillosigkeit der Spielfilme. Ein wichtiger Grund liegt in der ungenügenden Dotierung staatlicher Förderprogramme und dem mühsamen und unendlich langen Konstitutionsprozess einer Dachorganisation. 2004 beispielsweise entstand nur ein einziger slowakischer Spielfilm und 2006 sogar kein einziger. Das Ansehen des slowakischen Films rettete damals vor allem die Dokumentarfilmproduk-

tion, die seit dem Ende der neunziger Jahre eine bemerkenswerte Renaissance erlebt. Die sogenannte «Generation 90» widmete sich unter anderem auch aktuellen Gesellschaftsthemen wie dem Nationalismus, der Korruption et cetera.

Mit dem Eintritt der Slowakei in die EU haben sich die Finanzierungsmöglichkeiten beträchtlich verbessert, und ein funktionstüchtiger Audiovisionsfonds ist entstanden. Positiv zu werten ist auch die grosse Zahl von aktiven Filmemachern und -macherinnen – der slowakische Film ist längst nicht mehr eine reine Männerdomäne. Im Bereich des Spielfilms hat die jüngere Generation auf unterschiedliche Weise an das Werk der älteren angeknüpft und es durch verschiedene Erneuerungen und Experimente bereichert: durch «Übertritte» von Dokumentarfilmern in den Spielfilmbereich, durch «Entdeckungen» von Genres, die bei uns keine Tradition haben, zum Beispiel des Horrorfilms, oder durch «Modernisierung» von Formen der Produktion (low budget), Distribution (day-and-date) und von Marketingkampagnen.

Man könnte sagen, dass der slowakische Film zurzeit gesund ist. Im Jahre 2013 sind 22 Kinofilme entstanden – das ist ein Rekord in der slowakischen Filmgeschichte und eine schöne Visitenkarte des postrevolutionären Neustarts, was auch einzelne Erfolge an wichtigen Internationalen Filmfestivals bestätigen, zum Beispiel *ZMATOVÍ TERORISTI* von *Kerekes/Ostrochovský/Pekarcik* in Berlin und *MY DOG KILLER* von *Mira Fornay* in Rotterdam.

Trotz dieses eindeutigen Fortschritts lernt der slowakische Film nur langsam und verhartet immer noch zögernd auf der Schwelle zur filmischen Reife. Während die Finanzierung weitgehend gelöst ist, steht den Filmemachern nun ihr «unmodernes» filmisches Denken im Weg: veraltete Regieführung, anachronistisches Erzählen oder das traditionelle, theatrale Schauspiel. Es fehlt an Radikalität des Ausdrucks. Zudem wird Konflikträchtiges vermieden, aktuelle Gesellschaftsprobleme werden nicht adäquat erfasst und heikle Themen der Vergangenheit nicht überzeugend aufgearbeitet. Selten weisen die Filme Selbstreflexivität und Übersicht auf. Es gilt deshalb, die heimischen Werke zu reflektieren und von der Weltfilmkultur zu lernen. Ein Vergleich mit dem ungarischen Filmschaffen der letzten Jahre genügt, um dies zu erkennen.

Im Gespräch in der Zeitschrift «Film.sk» aus dem Jahr 2002 hat einer der Filmemacher der Neuen Welle und späterer Pädagoge *Dušan Hanák* auf diese chronische Unreife mit der Frage reagiert: «Lebt hier überhaupt irgendein «angry young man»?»

Martin Kaňuch

Herausgeber am Slowakischen Filminstitut (SFI), Chefredaktor von *Kino-Ikon* und im Programmteam des Internationalen Kurzfilmfestivals *ArtFilm* in *Trencianske Teplice*

Aus dem Slowakischen von *Tereza Fischer*

